

V₁ 54-95

V. a 56-97 pag 57^a-59^a
B 5 Vol. II.

Pl. 11.
9. 10

Adresse
an die
Einwohner der guten Stadt Halberstadt,
Zum Besten
der
Verwanseten Soldaten-
Kinder.

Erwip. Goldsch. ^{3 von} Harscher. H. d. d. P.



Halberstadt,
Gedruckt bey Johann Friedrich Delius 1763.





O daß wir keinem Dürftigen seine Begierde versagen dürften!
O daß keines seinen Bissen allein ässe!
O dürfte man keinen Armen ohne Decke sehen!
O daß wir das Herz der Blöden erfreuten!
Und Gutes thun wär unsre Fürstenlust,
Und der Segen des, der verderben solte, käme über uns!

Meine Mitbürger!

Ich wago es, der Mühd der verlässensten Armen zu werden, vor einer Art, die es am wenigsten seyn solte. Empfindungen des menschlichen Mitleidens machen es mir zur süßen Pflicht: und, wie ich glaube, ein näherer Wink von GOTT muntert mich dazu auf, und erfüllt mich mit Zuversicht. Ich will es Ihnen, meine werthgeschätzte Mitbürger dieser guten Stadt, ohne Umschweif sagen, was ich will. Ich ersuche Sie, sich der Noth der verwaifeten Soldaten-Kinder gemeinschaftlich anzunehmen. Alles was bey einem Menschen und noch mehr bey dem Christen heilig ist, fordert uns dazu auf. Religion, Menschlichkeit, Dankbarkeit, Betrachtung des gemeinen Bestens, alles redet für diese Sache. Glauben Sie dem Worte des gebenedeyeten Erlösers, das uns einst richten wird? Ja! Sie glaubens. Der hat aber gesagt: Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf: und er wird manchem,



manchem, der es nicht erwartete, ein gnädig Urtheil sprechen; weil er ihn gekleidet, da er nackend war; ihn aufgenommen, da er keine bleibende Stätte hatte: so wie er diejenigen wegweisen wird, die ihn nackend gesehn, und nicht gekleidet; hungrig, und nicht gespeiset; einen Gast, und nicht beherberget. Matth. 25. Sie wissens, wie er die Anwendung macht: Was ihr, sagt er, einem unter den geringsten nicht gethan, das habt ihr mir auch nichtgethan. Selig sind wir, die wirs wissen, wenn wirs auch thun. Hier ist nicht einer, hier sind sehr viele die uns Gelegenheit geben, zu beweisen, daß wir das Wort vor wahr halten. Und kehrt sich Ihr menschliches Herze nicht um, wenn ihnen diese verlassenen Geschöpfe zu Gesichte kommen? Wer unempfindlich genug wäre, diese unglücklichen Creaturen ohne ein nasses Auge anzusehen, verdiente der ein Mensch zu heißen? Der größte Theil dieser bedauernswürdigen sind Meister-Stücke der Schöpfung. Ihr gesunder und wohlgebauter Körper, ihre proportionirten Glieder, ihre gute Bildung und Mine, ein gewisses edles Wesen, so der allerelendesten Erziehung ohnerachtet, sich bey manchen zeigt, würde einem Prinzen nicht unwürdig seyn. Und sie sollten von uns vernachlässiget werden? Fände man eine Statue im Koth, die solche Proportion und Schönheit nur zur Hälfte hätte; wie begierig würde man sie aufnehmen! Mancher würde sie mit vielen hundert Thalern bezahlen. Wir haben hier keine schöne Bild-Säulen, wir haben schöne Menschen, und was noch mehr ist, ich rede mit Christen, Menschen ins Blut Jesu getauft. Wer ist ein Christ? ja wer ist ein Mensch, der nicht durch ihren Anblick aufs zärtlichste gerührt werden muß. Ich bin so stolz nicht, daß ich mir mehr Menschlichkeit zutraute, als andern. Inzwischen ist es mir ofte wiederfahren, daß, wenn ich mit diesen Geschöpfen gesprochen, ihren regelmäßigen Bau angesehen, die gute und vernünftige Art bemerkt, womit sie mir geantwortet, und ihr edles Wesen betrachtet; denn aber ihre Unwissenheit, woran sie nicht Schuld sind, gefunden, die Lumpen angesehen, die ihre Glieder nur zur Hälfte bedeckt, mir ihr künftiges trauriges Geschick, ihre Verlassenheit, kurz, ihre ganze betrübte Lage vorgestellt:



gestellt: ich meine Augen voll Thränen wegwenden müssen, um meine Empfindung nicht zu sehr ausbrechen zu lassen. Der Wunsch reich zu seyn, entsteht nicht ofte bey mir, bey solchen Gelegenheiten habe ich aber wol gedacht: O mögte ich keinen Armen ohne Decke sehen, und der Segen dieses Kindes, das vielleicht verderben wird, käme über mich. Und wessen Kinder sind sie? Zum Theil rechtschaffener würdiger Väter, wovon einige Bürger dieser Stadt waren: wenigstens solcher, die fürs Vaterland gestorben sind. Ich beschwere diejenigen, die Väter sind, und wissen, was ein väterliches Herz ist, hier die Regungen desselben nicht zu unterdrücken. Wenige haben Den rührenden Anblick ertragen können, den würdigen Vater zu sehen, der bey dem Ausmarsch aus Halberstadt, das Gewehr im Arm, sich sein auf den Armen getragenes Kind noch einmal reichen, und die andern um die Hände der trostlosen Mutter geschlungen, sich noch einmal zuführen läßt. Bey aller Mannhaftigkeit, die in seinem Gesichte abgemahlt ist, fließt ein Strom stiller Thränen über die männlichen Wangen. Und wir weinen mit ihm. Was wird dieser würdige Vater empfunden haben, wenn er auf dem Schlachtfelde, oder bey andern Gelegenheiten tödtlich verwundet da gelegen, und seinen Tod vor sich gesehen: wenn er an seine verlassene Kinder gedacht. O ihr Väter! fühlts hier, was er wird gefühlt haben! Ihr könnt es; ihr müßt es. Und thut an seinen Kindern, was ihr würdet gewünscht haben, daß man an den eurigen thäte, wenn ihr wäret an seiner Stelle gewesen. Und ohns darauf zu sehen, wer wäre der Nachbar, der sich nicht zum Fluch seiner Mitbürger machen würde, d die Kinder der, der sich für ihn gewagt, um ihn aus einem Feuer zu retten, selber aber darinn umgekommen, hungrig und nackend, und verlassen vor seinen Thüren herum gehen sähe. Werden wir nicht der Fluch vor GOTT, und aller denkenden Wesen, ja vor uns selber seyn, wenn wir diese Kinder, deren Väter in den Flammen des Krieges für uns umgekommen, so hingehen, so verderben, nicht allein nackt und bloß sie umher laufen; sondern zum theil von den aller schlechtesten und niederträchtigsten Leuten, um eines niedrigen infamen Gewinstes willen, zu den ärgsten
Gottlo-



Gottlosigkeiten misbrauchen lassen. Die Genueser feyerten den Tag, an dem sie die Oesterreicher aus der Stadt schlugen. (im Jahr 1746.) Sie führten in den ersten Jahren die zurückgelassenen Kinder der dabey verunglückten Väter, in einer Art von Triumph festlich geschmückt auf: und der Senat hat sie, um der verdienten Väter willen, herrlich versorgt. Wenn wir so glücklich nicht seyn können, die uns Vaterland wohlverdienten Väter dadurch würdig zu belohnen, (wer wünschte es aber nicht?) daß wir ihren Kindern eine herrliche Erziehung geben, und sie prächtig ausschmücken: so lassen Sie uns gegen ihre Asche und Andenken wenigstens nicht so undankbar seyn, daß wir ihre Kinder im Elende vor unsern Augen versinken, und verhungert, und in unzulänglichen Lumpen gehüllt, nackend vor uns herum gehen lassen. Und muß nicht die Dankbarkeit gegen Gott, und der Patriotismus ein neuer Bewegungs-Grund für uns seyn? Wie mancher beglückter und begüterter Einwohner würde im Lauf des Krieges, insonderheit, wenn die Sachen unsers Landes und unserer Provinz mißlich standen, gerne mit Gott auf dem Fuß contrahirt haben, daß, wenn ihm nur die Hälfte seines Vermögens gelassen würde; er den vierdten Theil davon zu seinen Ehren verwenden wolle. Gott hat uns nicht allein alles erhalten: Ein guter Theil der hiesigen Einwohner wird sagen müssen: seine äußere Sachen stehen jezo besser, als vor dem Kriege: Wer ist da so undankbar, der nicht davon ein Dank-Opfer GOTT bringen wolte? Und welches Dank-Opfer wird dem HERRN angenehmer seyn, als Wohlthaten verwauseten Kindern erwiesen? Es wird ihm gewiß ein süßer Geruch seyn, ja er wird unserm Bemühen noch einen andern Werth beylegen. Er wird es als ein Capital ansehen, das wir ihm geliehen, welches uns mit allen Procenten gewiß seyn wird. Wenn die Nachwelt diejenigen Vorfahren segnet, die Bäume gepflanzt, so ihnen erst nützen, so wird unser Andenken weit mehr im Segen angeschrieben seyn, wenn wir ihnen Mitglieder erzogen, die zum Glück der künftigen Welt das Ihrige beytragen. Wir wollen alle bitten, daß in hundert Jahren kein Krieg wieder entstehe: Wir wollen aber auch das Mittel nicht aus den Händen lassen, so uns GOTT giebt,



Künftige Verfechter des Vaterlandes desto mehr zu ermuntern, muthig für ihre Compatrioten zu sterben, wenn unser Beyspiel ihnen die Hoffnung einsößet, die Nachwelt werde in der Verpflegung ihrer Kinder eben so gottselig, so menschlich, so dankbar, so patriotisch, als wir, seyn. Ich habe bey weitem nicht alles gesagt, was ich sagen könnte: Ich glaube aber, ich habe so viel gesagt, daß es klar ist, derjenige, der an ein so heilsames Werk, als die Verpflegung der verwaisserten Soldaten-Kinder ist, nicht mit Hand anlegt, so viel er kan, kein guter Christ, kein guter Mensch, kein guter Bürger, kein rechtschaffener Salzstädter sey; das ist alles zu wenig; sondern er sey unter menschlichen Nahmen und Gestalt ein Ungeheuer der Undankbarkeit und Unmenschlichkeit.

Aber wie ist die Sache anzufangen? Ich will einen Vorschlag thun. Vielleicht wird er nur die Gelegenheit, daß ein Verständigerer, als ich bin, einen bessern ersinnt; und das würde meine größte Freude seyn: oder ihn doch merklich verbessert; und das ist es, warum ich recht angelegentlich bitte. Ich will vorher die Objecta anzeigen, so wir zu erfüllen haben, und alsdenn von der Art, wie die Erfüllung geschehen kan, meine unvorgreifliche Gedanken entwerfen. Es muß vor den Unterricht der Kinder; es muß aber auch vor ihre Verpflegung, gesorgt werden. Der erste ist ohne die letzte nicht möglich. Wie wird aber die Verpflegung geschehen? Einige Kinder sind Vater- und Mutter los, und zum Theil dem niederträchtigsten Geitz schlechter Leute preis gegeben. Denen müssen sie vor allen Dingen weggenommen, und gutherzigen, vernünftigen, christlichen Leuten in die Verpflegung gegeben werden, welche von den Predigern in den Kirchspielen ausgesuchet werden, und ihre Verpflegung vergütet bekommen. Dieselben können die Kinder zu schicklichen Arbeiten gebrauchen: nur müssen sie dieselben des Tages gewisse Stunden in die Schule zum Unterricht schicken. Eigentliche Waisen-Anstalten haben selten das gewünschte Glück: könnte die vorgeschlagne Art wirklich gemacht werden: so würde sie dem Besten der Kinder viel angemessener seyn. Leben die Mütter der Kinder noch; und sie sind in dürftigen Umständen: so muß



muß ihnen etwas zu Hülfe gegeben werden, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie ihre Kinder nicht betteln, sondern die Schule besuchen lassen. Und erfüllen sie die Bedingungen-nicht: so müste die Obrigkeit ihnen die Kinder Amtshalber abnehmen: Denn Kinder sind ein Eigenthum des Staats. Nimmt man einem übeln Haushalter die Verwaltung seines Vermögens, und bestellt einen Curatorem honorum: wie viel billiger und nothwendiger ist es zu verhüten, daß Eltern ihre Kinder nicht muthwillig verderben, an denen dem Staat mehr gelegen ist, als an einigen tausend Thalern. Nothdürftige Kleidung der Kinder wird dazu kommen. Das sind die Objecta, die erfüllt werden müssen. Wie wird die Erfüllung geschehen? Am besten wäre es wol, wenn begüterte Einwohner zugriffen, und jedes von GOTT gesegnete Haus sich ein solches Kind, als ein schön Capital ausbäten. Ich weiß welche, die es gethan haben, und es werden es vielleicht noch mehrere thun, inzwischen gehört zu viel Glauben, und zärtliche Liebe zum Erlöser dazu, als daß man sich vorstellen könnte, dieser Plan werde realisiert werden. Nie ist ein anderer. Was den Unterricht betrifft: so weiß ich von guter Hand, daß der H. R. Struensee seit mehrern Jahren willens ist, eine Armen-Schule anzulegen, vielleicht denkt er jezo wieder daran, und dem müste man mit gutem Rathe an die Hand gehen. Für die Bücher, Federn, Tinte und den Ort, wo die Schule gehalten wird, muß aus der allgemeinen Casse gesorget werden: wovon ich jezo reden will, und woraus die Versorgung der Kinder besritten werden muß. Ich weiß keinen bessern Weg dazu, als den Weg der Subscription. Ein jeder, dem sein Herz gerührt wird, unterschreibet, wie viel er quartaliter zu geben gedenket. Und weil ein Anfang gemacht werden muß: so unterschreibe ich hiermit jährlich zwanzig Reichsthaler, wovon ich quartaliter fünf bezahlen will. Ich werde meinen Namen, wenn die Subscription vor sich geht, gewiß entdecken. Nicht allein einzelne Personen unterschreiben sich: mich dünkt, es sey auch eine würdige und rühmliche Sache für Gesellschaften, die eine gemeinschaftliche Casse haben. Wenn die Subscription (*) ges-

sehen
sich

(*) Ohne Subscription kan man wol schwerlich ordentlichen Männern zumuthen,



schehen, und der sey ein Kind des Segens; der dazu behüßlich ist: so formirt sich eine Gesellschaft vernünftiger und Christlicher Männer, welche die allgemeine Direction übernehmen. Unter derselben steht eine kleine Gesellschaft, die die Gelder einheben, und nach dem von der vorhin genannten grossen Gesellschaft gemachten Plan vertheilen. Alle Vierteljahre würde Rechnung abgelegt, und diese den Subscriberer gedruckt ausgetheilt. Das ist ein grober Abriss des Plans. Ist Menschen-Liebe, Religion und Dankbarkeit nichts chimärisches, so ist es auch dieser Plan nicht. Und noch sind sie es Gottlob nicht. Ein Hochwürdiges Dom-Capitel hat auf eine sehr entfernte Eröffnung von einem solchen Vorhaben dem Herrn Ober-Dom-Prediger Weisbeck hundert Reichsthaler Friedrichs^{or} auszahlen lassen, denen ein vorzügliches Mitglied dieser verehrungswürdigen Gesellschaft, (ich nehme mir die Freyheit dasselbe zu nennen, es sind des Herrn Graf Heinrich Ernst von Stollberg-Wernigerode Hochwürden und Hochgräflichen Gnaden) für ihre Person funfzig Reichsthaler beygefügt. Welch eine schöne Morgenröthe! Welch ein heiterer Tag wird darauf erfolgen: wenn meine Mitbürger durch einen reichen Beitrag beweisen, daß sie ein erkenntliches, patriotisches, menschliches und christliches Herz haben! Salverstadt, geschrieben in der Woche nach dem Friedens-Feste 1763.

sich mit der Sache abzugeben. Und ist es denn so schwer, den Entschluß fassen: Ich will auf 5-6 Jahr (viel länger kan es nicht währen: so sind die meisten Kinder versorgt) ein gutes Werk thun.



8.0 A 623A

vd 18

Nur für den Lesesaal

ULB Halle

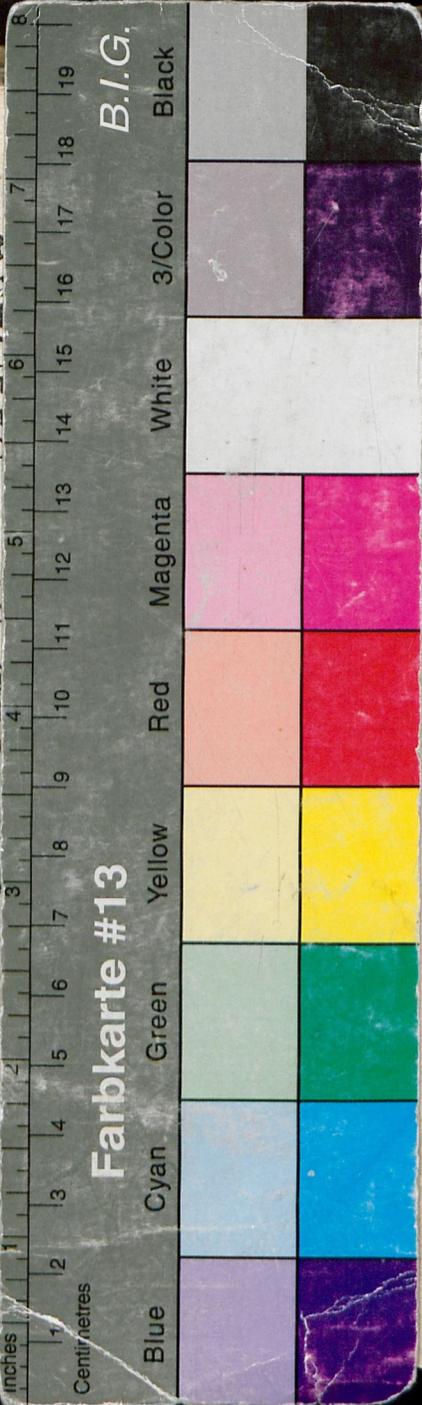
004 585 895

3



noch nicht verzeichnet





Plr. 11.
9. 10

Adresse
an die
Einwohner der guten Stadt Halberstadt,
Zum Besten
der
Verwandseten Soldaten-
Kinder.

Ehrw. Goldsch. ^{von} Präfes. K. d. d. V.



Halberstadt,

Gedruckt bey Johann Friedrich Delius 1763.

